

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

82 (14.7.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893135)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Zeitung: S. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. VI 34: 572. Druck und Verlag: S. Zirk, Elsfleth. Hauptverteilung: S. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlassstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 82

Elsfleth, Sonnabend, den 14. Juli

1934

Transferröte der anderen

Das aus der Aufzehrung unserer Deckungsmittel unumgänglich gewordene Gebot einer völligen Transfer-Einfrierung hat bei unseren Gläubigern teilweise einen Sturm der Entrüstung entfacht. Einzelne Regierungen haben uns Maßnahmen eines verfallenen Wirtschaftskrieges in Aussicht gestellt. Ohne Zweifel — auch wir haben Verständnis für das Gefühl einer gewissen Verärgerung der davon betroffenen Kreise, aber was wir nicht begreifen, ist das zweifelhafte Maß, womit wir auf der einen Seite ob unserer Unvermögens bedauert werden, während man zu gleicher Zeit anderen Schuldneren freundliche Worte schenkt oder zum mindesten deren wirtschaftliche Schwierigkeiten in weitem Maße Rechnung trägt.

Man denke nur daran, daß der französische Außenminister sich in Bukarest zum Ehrenbürger Rumäniens unter Versicherung seiner unumstößlichen Freundschaft fast in dem gleichen Maße hat ausruhen lassen, als dem in Paris die rumänische Abordnung eine neuerliche wesentliche Schuldverminderung gegenüber den französischen, englischen und sonstigen ausländischen Besitzern der rumänischen Anleihen durchsetzen konnte und somit einen Bedienungssatz von nur 10,75 Prozent des Vorkriegszinsfußes erzwirkte. Und dies bei einer Golddeckung der Rumänischen Nationalbank von 35 Prozent und einer aktiv geliebten Handelsbilanz! Die deutschen Besitzer haben wegen der im Berliner Abkommen geregelten rumänischen Rente den Anstoß zu einer vorgezeichneten Regelung abgesehen.

Und weiter denke man daran, daß z. B. England, das sich die gesetzliche Ermächtigung für ein Zwangsclearing geben ließ, für seine eigenen politischen Schulden an Amerika nicht einmal mehr die bisher geleisteten Anerkennungsleistungen ausbringen will. Sehen wir uns einmal an, mit wieviel Geduld die internationalen Gläubigermächte und wir selbst die Transfer-Beschränkungen anderer Nationen in Kauf genommen haben.

In Jugoslawien, wohin ebenfalls Barthou seine Freundschaft trug, gelang es im Juli 1933, mit seinen Freunden in Paris ein Abkommen zu treffen, wonach es für den ihm obliegenden Anleiheendienst überhaupt nur 10 Prozent in bar transferiert und im übrigen Sprozentige Forderungen oder Sperrendirekt anbot, nachdem es seit Oktober 1932 jeglichen Transfer eingestellt und schon seit dem Juli des gleichen Jahres feierliche Zahlungen an die Cassie Commune in Paris geleistet hatte. Auch hat es bis heute noch nicht seinen Anteil an der türkischen Vorkriegsschuld und an einer Reihe österreichischer Eisenbahnanleihen der Vorkriegszeit, wie z. B. der Kronprinz-Rudolf-Eisenbahn anliehen usw., bezahlt, vielmehr allen Aufforderungen die falsche Schulter gezeigt. Besonders hart betroffen sind die deutschen Schuldner der türkischen und bosnischen Vorkriegsanleihen. Ihren Besitz auf 178 Millionen Mark, noch zu schätzen ist. Sie haben bisher nicht einen einzigen Dinar von Jugoslawien erhalten und sind gelegentlich des im Mai d. J. erfolgten Abschlusses eines neuen Handelsabkommens mit Jugoslawien mit leeren Worten abgesperrt worden. Und dies alles ebenfalls bei einer Notendekung von 35 Prozent und einer aktiven Handelsbilanz von 495 Millionen Dinar für 1933!

Ein anderer Fall ist Ungarn. Es erließ sein erstes Transfer-Moratorium Ende 1931, nahm jedoch die Vorkriegsanleihe von 1924 aus und versprach noch „Möglichkeit“ die Durchführung für die Cassie Commune-Versprechungen aufrechtzuerhalten. Aber schon im Juli 1932 erfolgte die völlige Einstellung des Transfers, nachdem bereits seit dem Januar feierliche Zahlungen an die Cassie Commune geleistet waren. Wenn auch der Finanzausschuß des Völkerbundes sein „Befremden“ ausdrückte, so war doch nirgends von einer wirklichen Empörung der Gläubiger, wie wir sie jetzt erfahren müssen, etwas zu merken, vielmehr wurde das Transfer-Moratorium bis zum Dezember 1934 wiederum verlängert.

Und was geschah mit Desterreich? Als die Desterreichische Nationalbank nur noch über einen geborgenen Gold- und Devisenbestand verfügte, erzielten die Desterreicher eine internationale Anleihe von 238 Millionen Schilling, die es ihnen ermöglichte, die Transferperre am 1. Januar 1933 außer Kraft zu setzen und aus deren Mitteln die Vorkriegsanleihe und die Bundesanleihe von 1930 zu amortisieren und zu tilgen. Diese valutarische Hilfe ermöglichte der Desterreichischen Nationalbank eine starke Förderung der Devisen-Zwangswirtschaft, indem sie den Privatclearingverkehr offiziell zuließ.

In diesem Kranz der Schuldner wollen wir nicht die gleichen in Desterreich, das sich bezüglich des Zinsendienstes seiner Auslandsschuld an die vornehmlich interneren französischen und englischen Gläubiger im vergangenen Jahre auf eine mit 27 Prozent des Zinsnominals bewertete Transferröte geeinigt hat, während es sich unter Quittungnahme von rechtlichen Scheingründen noch wie vor weigert, die im deutschen Besitz befindliche Salomik-Monarchie-Anleihe, die sogenannten Maszdonier (etwa 12 Millionen RM), zu bedienen.

Die vorstehenden Zusammenstellungen sollten jedermann, der guten Willens und objektiv ist, davon überzeugen, daß die Haltung der Deutschen Reichsbank mehr als berechtigt ist.
Dr. R. M.

Garantien und Gewaltandrohung

Feuerkreuzler und Saarabstimmung.

Kurze Zeit, bevor die Abstimmungskommission für das Saargebiet in Saarbrücken ihr Amt aufnahm, erklärte der Führer der französischen Frontkämpfervereinigung „Croi de feu“ („Feuerkreuz“), in einer Versammlung der Association de la Sarre:

„Im Saargebiet gibt es einige Bezirke, die zu Frankreich wollen. In diesen Bezirken wird sich die Bevölkerung nach der Abstimmung gegen die Nationalsozialisten zu wehren haben. Man wird dieser Bevölkerung helfen müssen. Die Feuerkreuzler stehen zum Eingreifen bereit.“

Die Meldung wurde von der kommunistischen „Humanität“ verbreitet und ist weder von der Association Francaise de la Sarre noch von der Zeitung der Feuerkreuzler dementiert worden. An ihrer Wichtigkeit besteht demnach kein Zweifel.

Hierzu ist zunächst erneut mit allem Nachdruck zu erklären, daß die längst durch die Tatsachen abjurdiert geführte Bejaugung, es gäbe im Saargebiet einige Bezirke, „die zu Frankreich wollen“, dadurch nicht glaubhafter wird, daß man sie wiederholt. Seitdem Clemenceau das Wort von den 150 000 Saarfranzosen mit bewusster Fälschung absicht in die Welt setzte, haben die angeblich „französischen“ Bezirke des Saargebietes dazu gehalten müssen, um die wahren Ziele derjenigen Kreise, die nach dem Besitz der reichen Kohlenfläche streben, zu verschleiern. Der Trick ist zu alt, er zieht nicht mehr. Das Land an der Saar ist deutsch. Das weiß alle Welt.

Nun könnte man geneigt sein, dem Geschwätz der französischen Chauvinisten ebenbürtig oder ebensowenig Wert beizumessen als allen ähnlichen Versicherungen der letzten Zeit, die ihren Ausgangspunkt in Kreisen der gleichen Geisteshaltung haben, wenn diese unverhüllte Drohung der Feuerkreuzler zu einem bewaffneten Einsatz in das Saargebiet nicht in einer Versammlung der Association de la Sarre ausgesprochen worden wäre. Man darf auf keinen Fall in dieser Vereinigung etwa einen privaten Verein erblicken. Sie ist vielmehr eine Art halbamtlicher Organisation, die von französischen Regierungsstellen und, was in diesem Zusammenhang stark zu beachten ist, der französischen Grubenverwaltung im Saargebiet finanziell unterstützt wird. In den Versammlungen dieser Vereinigung ergreifen führende französische Politiker das Wort, Staatsmänner, die in Regierung und Parlament eine große Rolle spielen, und auch Generale, wie erst vor einiger Zeit der General Andlauer, der ehemalige Kommandant der früher im Saargebiet liegenden französischen Truppe. Durch diese Tatsachen erhält die Drohung der französischen Feuerkreuzler erst die schwerwiegende Bedeutung. Stellt sie doch nichts anderes dar als eine Vorwegnahme der schwersten Verletzung aller Garantien; es muß als sehr bezeichnend angemerkt werden, daß die hohen Schirmherren der Association Francaise diese Drohung hingeworfen haben. Herr Barthou ist erst von seiner Reise nach London zurückgekehrt, auf der bei mehr als einer Gelegenheit viel über den Garantien die Rede war. Und es muß auch an seine Anträge in Genf vor der Annahme der Garantieförmel durch den Völkerbundrat erinnert werden, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß „durch die Garantien die Ruhe und Ordnung im Saargebiet vollständig wiederhergestellt werde“. Wir sind der Ansicht, daß Herr Barthou in diesem Falle die beste Gelegenheit hätte, dies zu beweisen und die Drohung der Feuerkreuzler als schwerste Verletzung der Garantien zu brandmarken.

Alles ist vorbereitet

Staatssekretär Hiert über die Arbeitsdienstpflicht.

Königsberg, 13. Juli.

Staatssekretär Hiert, der zur Zeit auf einer Besichtigungsfahrt der Arbeitsdienstlager in Ostpreußen weilte, gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er über die Zukunft des deutschen Arbeitsdienstes sprach. Staatssekretär Hiert erklärte u. a.:

Alles ist für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht vorbereitet. An der Organisation des heutigen Freiwilligen Arbeitsdienstes wird sich dabei nichts ändern. Ein pflichtmäßiger Jahrgang wird 300 000 Mann faum überreichen, während zur Zeit 230 000 Arbeitsmänner in Dienst stehen.

Die Führer- und Unterführerfrage ist nach anfänglichen Schwierigkeiten jetzt restlos geklärt. Eine Ergänzung des Führerkorps von außen ist nicht notwendig, da der Arbeitsdienst seinen Führerstab organisch aus den eigenen Reihen aufstellen kann. In ihm entsteht ein neuer Führertyp, der die Eigenschaften eines Arbeiters, eines Ingenieurs und eines Soldaten in sich vereint. In der Frage des weiblichen Arbeitsdienstes steht der Reichsarbeitsdienstführer auf dem Standpunkt, daß auch der Frauenarbeitsdienst, wenn auch in anderen Formen — weniger in großen Lagern als in kleinen Heimgemeinschaften — durchaus notwendig ist.

Ueber den Ostpakt einig

Barthou erstattet Bericht.

Im französischen Ministerrat erstattete Außenminister Barthou Bericht über seine Reise nach Rumänien und Südspanien und die Verhandlungen mit der englischen Regierung.

In der anschließenden Verlautbarung über die Ministerberatung heißt es, die Londoner Verhandlungen haben besonders über einen regionalen Ostpakt zu einer völligen Übereinstimmung der Auffassungen und zu Ergebnissen geführt, die geeignet sind, den europäischen Frieden zu festigen.

Sir John Simon hat übrigens an Barthou ein Antwortschreiben auf seinen Dank für die ihm in London bereitete Aufnahme gerichtet, in dem es heißt: „Ebenso wie Sie bin ich der Ansicht, daß unser Meinungsaustrausch nicht verfehlen kann, das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern und die Festigung des europäischen Friedens zu fördern.“

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinax, legt die Absichten Frankreichs wie folgt auseinander: Rumänien habe sich seit dem Herbst lechzend an die französische Regierung gewandt und Botschäfte für eine diplomatische und militärische Zusammenarbeit gemacht. Beim letzten Mal habe Frankreich nicht umhingekommen, näher auf die russischen Wünsche einzugehen. Daraus sei der Plan eines Ost-Locarno entstanden.

Wenn Deutschland und Italien diesen Plan nicht annehmen würden, dann werde die französische Regierung trotzdem ihre Bemühungen fortsetzen, um Rumänien, die kleine Entente, die baltischen Staaten und die Balkanstaaten zusammenzubringen.

Dieses Abkommen würde aber mehr oder weniger den Stempel eines Defensivabkommens nach dem Muster des Balkanpactes tragen. Barthou habe sich für diesen Fall in London volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Es liege daher im Interesse auch der englischen Regierung, Rom und Berlin davon zu überzeugen, daß der französische Plan nicht abgeändert werden dürfe. In diesem Zusammenhang weist Bertinax noch darauf hin, daß der englische Gesandte in Warschau ebenfalls bei der polnischen Regierung vorstellig werden würde. Aus der Tatsache, daß die polnische Regierung durch den englischen Gesandten unterrichtet werde, müßten also tiefgehende Schlüsse auf die französisch-polnischen Beziehungen gezogen werden. Schließlich habe man in London noch beschlossen, das Büro der Abrüstungskonferenz im September einzuberufen. Wenn aber bis Ende dieses Jahres keine positiven Ergebnisse in der Abrüstungsfrage erzielt würden, dann werde man die Konferenz endgültig aufgeben.

Und wieder Versprechungen

Die zuerst von französischer Seite geäußerte Vermutung, daß Frankreich möglicherweise Zugeständnisse an die deutschen Gleichberechtigungsorderungen machen werde, wenn Deutschland an dem osteuropäischen Hilfsleistungspakt teilnehme, wird von zwei englischen Blättern erörtert. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, einer der Gründe, der die englische Regierung dazu veranlasse, ihre platonische Zustimmung und ihre diplomatische Unterstützung für ein edles Ost-Locarno zu versprechen, sei die Hoffnung, daß ein solcher Pakt möglicherweise einen Ausweg aus der gegenwärtig verfahrenen Abrüstungslage schaffen könnte.

Sir John Simon besteht darauf, daß die Unterzeichnerstaaten eines solchen Paktes gleiche Rechte und Verpflichtungen genießen sollen. Wenn daher Paris diese Frage mit Berlin aufnehmen, werde die deutsche Regierung in der Lage sein, von neuem für die Anerkennung der deutschen Gleichheitsforderung durch Frankreich zu verhandeln.

Der diplomatische Mitarbeiter der „News Chronicle“ meldet, es bestehe jede Wahrscheinlichkeit, daß das durch eine Beteiligung Deutschlands am Ost-Locarno-Pakt verursachte zusätzliche Sicherheitsgefühl in Frankreich die französische Regierung in die Lage setzen würde, ihre Stellungnahme gegenüber der deutschen Gleichheitsforderung neu zu erwägen. Die englische Regierung werde keine Zeit verlieren, Deutschland die Vorteile des Paktes darzulegen. Wichtige Entwicklungen seien nicht vor dem Herbst zu erwarten, wenn die Sowjetunion voranschreitlich Mitglied des Völkerbundes ist. Der Londoner französische Botschafter Gutin habe den räterussischen Botschafter Malisch über die „guten Ergebnisse“ des Barthou-Beluches unterrichtet.

Die hauptsächlichsten Vorbereitungsmaßnahmen für den osteuropäischen Pakt würden von jetzt an von der Sowjetunion übernommen werden, da Frankreich seinerseits nicht die Absicht habe, ihm beizutreten. In der nahen Zukunft sei mit russischen Schritten in Berlin, Warschau und Prag zu rechnen, und Ektwinow werde seine „gewinnenden Eigenschaften“ hauptsächlich auf Berlin konzentrieren.

Italien lehnt ab

Ueber das Ergebnis der Londoner Unterredungen Barthous ist man in italienischen politischen Kreisen beunruhigt. Diese Beunruhigung findet ihren Niederschlag in den italienischen Blättern. „Die italienische Politik ist durchaus gegen das Weg von Regionalpakt, mit denen Frankreich Europa überziehen möchte.“ Gayda hält im „Giornale d'Italia“ an diesem Standpunkt fest und glaubt auch, daß die englische Zustimmung zu einem Ost-Soeraco wohl kaum ohne starke Vorbehalte erfolgt sei, wie es die Note von Havas glauben machen möchte. England bleibe außerhalb der Pakte, und damit sei alles wie vorher.

Gayda hält den Ost-Soeraco-Plan Barthous, der sich ja über die Widerstände Deutschlands und Polens im Klaren ist, in erster Linie für ein satelles Mannöver, von dem aus man sich schließlich mit Anstand auf ein zweifaches französisch-russisches Bündnis zurückziehen wolle.

Der Mittelmeer-Pakt wird von allen italienischen Blättern scharf abgelehnt. Der Pariser Berichterstatter der „Tribuna“ meint, die französisch-englische Herzlichkeit sei, wenn man bedenkt, daß England mit den besprochenen Pakt überhaupt nichts zu tun habe, noch ein wenig über gewisse Grenzen hinausgegangen. Im Italien nicht zu verstimmten, habe man vom Mittelmeer-Pakt nicht mehr als Andeutungen gemacht.

Aber auch ein Ost-Soeraco habe keinen Sinn. Ohne Deutschland bedeute es einen aggressiven Pakt, mit Deutschland sei es überflüssig genau so wie ein Mittelmeer-Pakt mit Italien.

Gewaltige Luftaufrüstung Englands

Rund 1000 neue Flugzeuge für Heer und Marine.

London, 13. Juli.

Das Aufrüstungsprogramm für die englische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommervertagung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt Pressenormen zufolge u. a. folgende Maßnahmen:

Die Gleichzeitigkeit der englischen Luftflotte mit der französischen Luftflotte soll durch ein fünf-Jahres-Programm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, d. h. rund 500 neue Kriegsluftzeuge in Dienst stellen, falls das Programm nicht durch eine Veränderung in der internationalen politischen Lage eingeschränkt wird.

Die Erhöhung des englischen Luftfahrthaushalts im nächsten Jahr wird voraussichtlich eine Million Pfund betragen. Weitere Erhöhungen werden in den darauffolgenden Jahren eintreten.

Die Luftflotte der englischen Hochseeflotte werden gleichfalls um etwa 400 bis 500 Flugzeuge verstärkt werden. Die genaue Zahl hängt jedoch von dem Ergebnis der nächstjährigen Flottenkonferenz und davon ab, ob Amerika und Japan einer von England gewünschten Einschränkung ihrer Flottenluftflotte zustimmen.

Etwa 12 bis 15 neue Kriegsluftzeuge sollen in verschiedenen Landesteilen Englands errichtet werden, davon drei im Süden, Südoften und Osten von London und ein vierter stark geschützter Flugplatz für Bombenflugzeuge im Nordwesten der Hauptinsel. Gleichzeitig wird das Luftfahrtministerium einen intensiven Rekrutierungssektor für die verstärkte Luftflotte durchzuführen. Wahrscheinlich wird auch die englische Territorialarmee mit Kampf- und Verkehrsflugzeugen ausgerüstet und damit in den Rahmen des allgemeinen Luftverteidigungssystems einbezogen werden.

Neues englisches Riesenschiffboot

Ein großes sechsmotoriges Passagierflugboot, das 50 Fluggäste befördern kann, wird demnächst von der Blackburn-Flugzeug-Gesellschaft in Bau genommen. Jeder der 6 Motoren wird 650 PS. besitzen. Die Maschine wird ein Hochdecker sein. Die Bauart ähnelt derjenigen des Sportflugbootes, das von der englischen Luftflotte für Versuchszwecke benutzt wurde.

Amerika baut Schlachtschiffe

Der amerikanische Marineminister Swanson erklärte vor Pressevertretern, die Marine habe die Pläne für wenigstens zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe fertiggestellt, angedacht der Möglichkeit, daß ihr Bau notwendig werden könnte, was hauptsächlich von den Ergebnissen der Londoner Flottenkonferenz abhängt.



Verlegerrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Betty machte eine Bewegung nach der Stirn. „Das mit dem Schrei ist doch heller Blödsinn, Marie! Eine Sage ist eine Sage! In Wirklichkeit kann doch kein Mensch den Schrei gehört haben.“

„Zweimal haben wir ihn gehört — wir alle im Hause!“ berichtete Marie eifrig. „Und die arme alte Gnädige hat den Tod davon gehabt.“

„Frau Werner ist wirklich tot?“ fragte Betty und klammerte sich an das Treppengeländer.

„Ja, wirklich!“ versicherte Marie. „Und nun wartet die junge Gnädige auf Doktor Breitschwert. Er muß gleich kommen.“

Betty sah ganz sorgungslos aus. „Das ist ja unglaublich!“

Das Ereignis schien ihr sehr nahe zu gehen. Marie sah, wie sie zitterte. Sie klopfte ihr auf die Schulter.

„Zusammenehmen! Sonst regen wir die junge Gnädige noch mehr auf. Bitte, holen Sie das Kind! Es wird doch nicht so damit fertig wie Sie. Sie ist mit dem Kind auch im Eszimmer. Dort ist nämlich die alte Gnädige gestorben.“

Man hörte das Anfahren eines Autos. Marie ging öffnen. Es mußte der Arzt sein.

Der alte Doktor Breitschwert trat ein, und Marie erzählte ihm flüsternd unter neuen Tränen, was geschehen war.

Er ging neben ihr den Gang entlang nach dem Eszimmer.

Bereinheitlichung des Forstwesens

Tagung der Chefs der Länderforstverwaltungen.

Berlin, 13. Juli.

Auf Grund des am 3. Juli vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetzes zur Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich hat der Reichsforstmeister Göring die Chefs der deutschen Länderforstverwaltungen nach Berlin einberufen. Die Aussprache erbrachte in jeder Weise völlige Uebereinstimmung und zeigte die Bereitwilligkeit aller zur Mitarbeit an dem großen Ziele der Neuordnung der deutschen Forstwirtschaft.

Im Rahmen der Besprechung ergriß Reichsforstmeister Hermann Göring das Wort und machte dabei grundlegende Ausführungen über die Aufgaben der Organisation des neugegründeten Reichsforstamts und über die Ziele deutscher Forstwirtschaft. Reichsforstmeister Göring verlas dabei die soeben erlassene Erste Durchführungsverordnung zur Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens von den Ländern auf das Reich. Der Minister legte dann im einzelnen die Gründe dar, die eine zentrale Zusammenfassung der Landesforsten erforderlich machten. Einmal jwingt die schwierige Lage Deutschlands auf dem Rohstoffmarkt dazu, alles daran zu setzen, daß in Zukunft der wichtige Bedarf durch den deutschen Wald gedeckt werden muß. Hinzu kommt die Reichsreform, die an sich schon auf eine einheitliche und selbständige Erziehung der Forsten drängt. Nun ist für die Forsten ein eigenes Ministerium, das Reichsforstamt geschaffen worden.

§ 1 der Durchführungsverordnung besagt:

„Auf das Reichsforstamt gehen die bisher im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bearbeiteten Angelegenheiten des Forst- und Jagdwesens über. Die Zuständigkeit des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft auf dem Gebiete der Holzwirtschaft sowie des Wildbrethandels einschließlich der Ein- und Ausfuhr von lebendem Wild bleibt unberührt. An der Bearbeitung dieser Angelegenheit ist das Reichsforstamt zu beteiligen. Der Reichsforstmeister hat als Leiter des Reichsforstamtes die Stellung und Befugnisse eines Reichsministers.“

Die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Forstwirtschaft erblickt der Reichsforstmeister in der Erhaltung des Waldes, nicht vom Standpunkt des materiellen sondern des idealen Wertes, und zwar in seiner Wirkung als Kraftquell auf die Menschen an sich, als wertvollstes deutsches Volksgut und als Grundlage für unsere ganze Kultur, für unsere ganze Entwicklung.

Das kirchliche Einigungsrecht

Berlin, 13. Juli.

Anlässlich der Eingliederung der ersten süddeutschen Landeskirchen in die evangelische Reichskirche wird der Reichsanwalt Adolf Hiller den Reichsbischof Ludwig Müller und den Reichswalter der evangelischen Kirche, August Säger, empfangen. Der Reichsanwalt vertrat mit Interesse das seitige Vormarschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes und der damit verbundenen Befriedigung des kirchlichen Lebens. Der Empfang des Reichsbischofs und des Reichswalters ist auf den kommenden Montag angelegt.

Volksgerichtshof

Die Mitglieder vom Reichsanwalt ernannt.

Berlin, 13. Juli.

Reichsanwalt Adolf Hiller hat die Ernennungen der Mitglieder des Volksgerichtshofes vollzogen. Der Volksgerichtshof wird sich nunmehr am Sonnabend, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr im Großen Sitzungssaal des Preussenhofes ver sammeln.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner wird in der konstituierenden Sitzung die einführende Rede halten und dann die Mitglieder des Volksgerichtshofes in feierlicher Form verpflichten. Die Namen der Mitglieder des Gerichtshofes sollen am heutigen Freitag bekanntgegeben werden.

Der Flottenbesuch in England

Uebereinstimmendes Lob für die deutschen Seeleute.

London, 13. Juli.

Die englische Presse widmet dem ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe seit dem Weltkrieg in England große

und durchweg freundliche Aufmerksamkeit. Alle Zeitungsveröffentlichungen über den Besuch der deutschen Kriegsschiffe und Matrosen einen hervorragenden Eindruck sowohl bei den englischen Kameraden, als auch bei der Bevölkerung von Portsmouth gemacht haben.

„News Chronicle“ schreibt: Die deutschen Matrosen von Portsmouth erobert. Vor wenigen Jahren noch hat die Nachricht die Welt in Bestürzung versetzt. Aber jetzt, wo die „Königsberg“ und die „Leipzig“ beinahe im Schatten der berühmten „Victory“ im Hafen von Portsmouth Anker geworfen haben, begrüßt die englische Flotte den früheren Feind mit Salutschüssen, mit offenen Armen und einem Lächeln der Freundschaft. Ueberall sah man englische und deutsche Offiziere sich freundschaftlich unterhalten, während die Mannschaften beider Nationen Arm in Arm durch die Straßen spazierten, kleine Schiefenforturenzen der Vergnügungsmesse veranstalteten und zumarmen die Militärkapelle heranzog. Ueberall ließen die englischen und die deutschen Matrosen das Vergangene geschehen sein — wir hoffen für immer. Britische Matrosen sprachen selten ihre Anerkennung für andere Flotten aus. Aber gestern erklärten sie, daß die deutschen Matrosen schmeichelt seien, die sie jemals gesehen haben. Der Bericht endet mit den Worten: In Portsmouth ist die Freundschaft aufgeflogen worden, und jedermann hofft, daß sie lange geistig bleiben wird.

Gefangen oder in Freiheit?

Ungewisses Schicksal Sven Hedins

Peiping, 12. Juli. Hier eingetroffene Nachrichten

lügen, daß die Motorkarawane Sven Hedins von mehreren medonischen Aufständigen des Generals Madschong nördlich von Krumtschi am 4. Juli überfallen worden. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedin fünf Soldaten und drei Chinesen, darunter ein bekannter Geograph, seien gefangengenommen worden. Ueber das Schicksal Gefangenen ist nichts bekannt.

Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung von chinesischer Seite liegt nicht vor. Der Vertreter der Expedition Sven Hedins in Peiping, Norin, äußerte sich dahin, daß seiner Nachricht von der Gefangennahme mit größter Wahrscheinlichkeit richtig sei. Vor dem Antritt der Expedition habe Sven Hedin erklärt, daß er damit von seiner Verantwortung frei Willigkeit nehmen wolle. Nach einer weiteren Mitteilung soll das englische Generalkonsulat in Kaschggar wegen dem Gefangennahme der Expeditionsteilnehmer bereits bei dem chinesischen Kronprinzen nördlich geworden sein. Die Entsendung einer militärischen Expedition verlangt nicht den. Dem Grundes soll haltgegeben werden. In ähnlichen Fällen glaubt man nicht, daß Sven Hedin etwas erfahren werde, da er in chinesischer Großes Ansehen besitze, besonders auch in Chinesisch-Turkestan.

Eine in chinesischen politischen Kreisen umlaufende, aber unbestätigte Nachricht besagt, der Führer der Expedition, Madschong, habe sich von dem rein kulturellen Aufgabensfeld der Expedition überzeugt und die Freilassung von seinen Scharen festgenommenen Forschergruppen verfügt.

Ein Gewinn von 100 000 Mark fiel in der Ziehung der Preussischen Klassenlotterie auf die Nummer 69 804. Das Los wird in der ersten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Hannover gespielt, in allen Fällen Wahlscheine.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Wülfersdorf bei Bad Harzburg ereignet. Dort hat der Eisenbruchbesitzer Oskar Benzel seine Schwägerin, die schwachmünnige Elisabeth, in der gemeinsamen Wohnung erschossen und dann Selbstmord verübt. Benzel, der einen sehr lieberlichen brennswandel geführt hat, schreibt in einem hinterlassenen Brief, daß wirtschaftliche Verhältnisse ihn zu der Tat getrieben hätten. Mit der erschossenen Schwägerin bestand ein Erbschaftsstreit.

Schweres Verbrechen aufgedeckt. In Hellenhausen im Saargebiet wurde im Anwesen des Alerers Josef Ziegler ein schweres Verbrechen entdeckt. Nachbarn fanden den vierjährigen Ziegler tot in seinem Bett, an Händen und Füßen gefesselt und offenbar erwürgt. Seine 70jährige Mutter lag ebenfalls gefesselt im Bett, gab aber noch Lebenszeichen. Mit dem Aufsteigen nach liegt Raubmord vor, doch fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Betty folgte in Mantel und Hut und trat mit in das Zimmer hinein.

Margot schwante dem alten Hausarzt entgegen; aber zu sprechen vermochte sie nicht.

Doktor Breitschwert brauchte nur einen einzigen Blick auf das Gesicht der im Rehnstuhl Sitzenden zu werfen, der gedachte, den Tod der alten Dame festzustellen.

Er nahm Margots Hände in die seinen.

„Liebe, gnädige Frau! Ihre gute Mutter ist für immer von Ihnen gegangen. Mein herzlichstes Beileid!“

Margot schwante. Sie hatte nicht mehr an der Wahrheit gezweifelt, daß ihre Mutter tot war, aber eine ganz, ganz winzige Hoffnung war doch noch in ihr gewesen.

Lautlos brach sie zusammen.

5. Feuerlärm.

Frau Werner wurde beerdigt. In tiefer Trauer gehüllt, stand Margot am Grabe der Mutter. Ihre Augen brannten von den vielen Tränen, die sie vergossen. Als die Feier vorüber war, blieb sie zurück. Sie hatte alle gebeten, sie noch ein paar Minuten hier ganz allein zu lassen. Ihr Auto wartete vor dem Friedhofstor.

Da stand sie nun und starrte auf den frisch aufgeworfenen Hügel, unter den man die eingebettet, die ihr das Leben gegeben.

„Mutter, liebe, liebe Mutter!“ flüsterte sie. „Lebe wohl, Mutter! — Mein! — Auf Wiedersehen!“

Sie blühte zum blauen Frühlingshimmel auf, der jetzt so wundervoll rein und klar war, an dem die Sonne wie ein goldener, strahlender Ball hing. Der herrliche Himmel passte nicht zu dem Gedanken an Tod und Vergehen.

Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich ihr Mann neben ihr. Färlisch klang seine Stimme:

„Nun stehst du allein in der Welt, Margot, und brauchst wieder einen Menschen, der zu dir gehört, mit dem du dich ausdrücken kannst. Ich schwebe dir, ich will dir fortan die Hände unter die Füße legen! Sei wieder mein! Ich sehe dich an. Ich gehe zugrunde vor Sehnsucht nach dir!“

Sie wandte sich mit Widerwillen ab und ging, ohne ihn

auch nur einer Antwort zu würdigen, dem nahen Ausgangsportal zu.

Er blieb an ihrer Seite.

„Wenn mir etwas zustoßt, trägst du die Schuld und die Verantwortung!“ räumte er ihr zu.

„weg erwiderte sie: „Zerhöre mir durch deine Gegenwart nicht die Trauerstimmung um meine verlebte Mutter. Ich will nicht mehr von dir wissen!“

Er blieb jetzt zurück, rief ihr aber nach: „Was nun Böses geschieht, ist dein Wert! Vergiß das nicht, Kärrin!“

Sie beulte sich, den Ausgang des Friedhofs zu erreichen. Dort wartete Doktor Breitschwert, der den Autoschlag öffnete und nach ihr in den Wagen stieg.

Er schien Fred von Lindner nicht bemerkt zu haben und sagte faul:

„Denken Sie an Ihr Kind und seien Sie stark, liebe gnädige Frau.“

Margot fuhr sich mit dem Tuch über die Augen.

„Sie haben recht, Herr Doktor! Ich will an mein Kind denken! Nur an mein Kind!“

Damit schob sie den letzten Gedanken an ihren Mann zurück. Nach einem Weilsen meinte sie:

„Wenn ich nur das Häkel der beiden Schreie tösen könnte! Immer noch liegt mir ihr Klang martierend in den Ohren.“

Er schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich muß wohl an die Schreie glauben, gnädige Frau, weil Sie nicht die einzige sind, die sie vernahmen. Schade nur, daß der Chauffeur Stefan und seine Mutter, die in dem angebauten Garagenhäuschen wohnen, nicht hören konnten. An schreiende Geister glaube ich nicht. Es muß sich jemand einen Unfug erlaubt haben.“

Margot machte eine verneinende Bewegung.

„Das ist völlig ausgeschlossen, Herr Doktor! Wenn ersten Schrei befand sich die Kärrin, beim zweiten auch das Hausmädchen bei meiner Mutter und mir im Eszimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwarz-Weiß-Rot in Afrika

Zum 50jährigen Gedenktage der Flaggenhissung in Togo und Kamerun am 5. und 14. Juli.

Von Walther.

Nichts kennzeichnet die schonend-menschliche Art deutscher Politik so trefflich, wie das Verhalten der deutschen Führer zu der Welt gerade in Zeiten höchster Machtfülle! Nie haben wir mit Gleichartigen leidenschaftlicher Weise Kriegsspiele gespielt, um uns „aufwärts zu legen“! Wir haben uns nie „aufwärts gearbeitet“! So lag es auch, als das junge deutsche Reich aus dem nicht gemüßigten Kriege 1870/71 hervorging und frohlockt erlöhnt war. Nach einem milden Frieden, der mit einem Diktat nicht den Schimmer einer Lehmschicht hatte, wandten wir uns der Friedensarbeit auch dort zu, wo wir „ohne Risiko“ kriegerische Geschäfte hätten machen können, so auf dem Gebiete der Ausbreitung in Ostafrika. Ja, es bedurfte sogar mehr als eines Dutzende von Jahren, bis Deutschland offiziell in die Kolonialpolitik der deutschen Handelsmächte eintritt, und tat es auch erst auf Wunsch dieser gefährdeten Kaufleute, um den Reichsbesitz über die Handelsniederlassungen nicht aber eine Erweiterungspolitik Deutschlands zu begründen.

Der „Eiserne Kanzler“ bewies auch in diesen Fragen eine weise Zurückhaltung. Es bedurfte erst der wirtschaftlichen Notwendigkeiten handelspolitischer — Godeffroy und Lüderich —, um die afrikanische Kolonialpolitik des Deutschen Reiches einzuleiten. Es ist hier nicht der Ort, zu zeigen, wie die Linksparteien einschließliche Zentrum gegen und die Rechtsparteien für den tamerobisch-selbstverständlichen Schutz unserer ausländischen Kulturpioniere eintraten. Wir wollen nur des großen Geschickes gedenken, das vor 50 Jahren zum ersten Male in Afrika die schwarzweihrote Reichsflagge gezeigt und die ersten Kolonien von den Handelsgesellschaften gemüßigten, „in Treue und Schutzkauf“ übernommen wurden.

Die Engländer hatten seinerzeit schon den deutschen Handelsmännern in Liberia alle erdenklichen Schwierigkeiten gemacht. Auf die Bitte unserer Landsleute und der sich ihrer Nachbarhaft und Hilfe freudigen Negerherrscher schickte Bismarck den Generalkonsul Dr. Nachtigal — einen hochbegabten Afrikaforscher — nach Westafrika, um dort die wirtschaftlichen Gebiete politisch als deutsche Hoheitszone zu erklären. Außerordentlich schonend ging das Auswärtige Amt mit seinen Vorverhandlungen vor; es zeigte dann aber einmal den Briten, daß wir es nicht gemüßt sind, mit uns umgehen zu lassen. Und in diesem Sinne läßt auch Gutzkow nach Vertragsabschluss mit den Hauptlingen in Togo die schwarzweihrote Flagge zum ersten Male. Damit war Deutschland Kolonialmacht geworden! So gehörte der klein und in der Folgezeit ruhigsten und entwicklungsstärksten Kolonie Deutschlands im schwarzen Erdteile — dem Togoland — das ruhmvolle Gedenken, erste Stufe zum deutschen Kolonialreiche geworden zu sein!

Gleich daran schloß sich die Hissung der Reichsflagge in Kamerun am 14. Juli 1884 durch Dr. Nachtigal. In den Hauptorten — „Reisidengen“ der Könige Bell, Altra und So — wurde die schwarzweihrote Fahne begeistert begrüßt. Nur eine machte ein schiefes Gesicht: John Bull. Er rückte auch gleich wenige Tage später mit dem Kanonenboot „Filt“ an, um die Negerherrscher mit Geschenken und Drohungen vertragsbrüchig zu machen. Aber es gelang dieser „Filt“ ebensowenig, wie einen mehrere Monate lang angehaltenen Aufstand einiger Dualanegerstämme zu dem für Großbritannien glücklichen Ende zu führen. Vor dem Tode durch Deutschland ermordet worden sei, ihren Kindern die Segnungen einer starken Regierung unter dem mächtigen Souverän und der Bildung einer hochentwickelten Nation zu verheißeln. Der durch den englischen Konsul angezettelte Aufstand brach vor den Geschützrohren der deutschen Kriegsschiffe „Bismarck“ und „Diga“ zusammen. Die nicht verhehten Eingeborenen — und das war gottlob die überwiegende Mehrzahl, hatten sie ja doch Deutschland herbeigebeten! — blieben dem Kolonialherren treu. Und diese Treue haben sie uns in Togo und Kamerun, aber auch in Deutsch-Südwest und Ostafrika, in fernsten Osten treu bewahrt! So treu hängen sie heute noch an uns — nachdem Deutschland draußen entredet hat —, daß nach übereinstimmenden Berichten deutscher Forscher und Reisenden die Frage: „Wann kommt ihr wieder?“ nicht verstummt!

Siehe leiden unsere Liberia-Pioniere Rot; aber sie sind dennoch teils wiedergekommen, teils dageblieben! Wer will es uns verbieten, diese Tapferkeit als ein Zeichen allgemeindeutschen Dranges nach Liberia aufzufassen? Wer will uns den Glauben und die Hoffnung nehmen, daß wir Deutschen noch einmal auf den Meeren ertreten, die unsere Vorfahren des Kolonialgedankens dem Urwalde abgerungen haben? Wer will es wagen, Deutschland seinen Ehrenwoll und arbeitsam behaupteten Platz an der Tropenzone abzuhaken?

Englisch-norwegischer Fischereistreit

Vor der Entsendung englischer Kriegsschiffe.

London, 13. Juli.

Eine Abordnung der Fischereibeide von Hull ist bei dem englischen Lordliegebeschwörer Eben vorfristig geworden und hat berichtet, daß die Einmischung der norwegischen Behörden in die Fischereirechte der englischen Fischdampfer immer beeinträchtigender werde. Die englischen Fischdampfer, die in der Nähe der norwegischen Küste fischen, mühten sich vergeblich, beim Fischen in den neutralen Gewässern außerhalb der Dreimeilenzone von einem norwegischen Boot angehalten, vor Bericht gebracht und wegen ungesetzlicher Ueberschreitung der norwegischen Fischereivorschriften bestraft zu werden. Die englischen Fischer fürchten, daß bei einer Fortsetzung dieser Verfolgung ein englischer Kapitän zum Widerstand getrieben werden könnte, was sehr ernste Folgen nach sich ziehen könne. Lordliegebeschwörer Eben teilte den Fischereivorfahren mit, daß während der letzten sechs Wochen sehr energische Verhandlungen in Oslo erhoben worden seien. Wenn die Verhandlungen unbefriedigend ausfallen oder nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt eintreffen, sei die englische Regierung bereit, nochmals englische Kriegsschiffe zum Schutze der an der norwegischen Küste arbeitenden englischen Fischdampfer zu entsenden.

Paris, 13. Juli.

Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die beschriebenen großen Manöver aus Erparnisgründen nicht stattfinden werden. Die verschiedenen Divisionen werden auf den Truppenübungsplätzen ihre Übungen abhalten.

Gesetzliche Vorschriften über die Verwendung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in gewerblichen und industriellen Betrieben

Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. 5. 34 (RGBl. I S. 381) und die dazu ergangenen Anordnungen vom 17. 5. 34 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 114) erschweren die Beschäftigung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben, damit der Landwirtschaft die dringend benötigten geschulten Kräfte erhalten bleiben und so auf die Dauer die Brotfreizeit des deutschen Volkes sichergestellt werden kann. Das Arbeitsamt kann deshalb die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in bestimmten Berufsgruppen von vorneherein verlagern, aber auch die Entlassung solcher Kräfte aus diesen Betriebsgruppen anordnen.

1. Die in Betracht kommenden Betriebsgruppen

In folgenden Betriebsgruppen dürfen landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingestellt werden: Bergbau einschließlich Erdölgewinnung (auch Versuchsbearbeitungen) und Torfgräberei, Eisen- und Stahlgewinnung, Metallhütten- und Metallhalbzeug-Industrie (z. B. Walzwerke, Zinkhütten), Baumgewerbe und Baureparaturgewerbe, Ziegelindustrie, Bau- und Unterhaltungsarbeiten der Reichspost und der Groß- und Kleinbahnen, Straßenbahn.

Ferner dürfen landwirtschaftliche Arbeiterinnen auch in Betrieben der Obst- und Gemüse-Verwertung-Industrie oder als Kellnerinnen, Köchinnen, Hotel- und Zimmermädchen, sonstige Arbeiterinnen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe (z. B. auch in Pensionen) nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes Beschäftigung finden.

2. Personenkreis

Landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind nach den Vorschriften alle Personen, die entweder in der Zeit vom 18. 5. 31 bis 17. 5. 34 52 Wochen lang oder am 18. 5. 34 (Tag des Inkrafttretens der Vorschriften) in der Landwirtschaft beschäftigt waren als: ländliche Gebinde,



Wanderarbeiter (Schnitter), Melker, landwirtschaftliche Arbeiter jeder Art (auch bei Meliorationen in eigener Regie des Landwirts Beschäftigte), Familienangehörige (z. B. Söhne, Töchter) eines Landwirts in einer vorher bezeichneten Tätigkeit.

Es ist gleichgültig, ob es sich um eine zusammenhängende oder um mehrere Beschäftigungen in der Landwirtschaft gehandelt hat.

3. Verfahren

Wenn ein Unternehmer eines unter das Gesetz fallenden Betriebes glaubt, aus besonderen Gründen von der Einstellung einer bisher in der Landwirtschaft beschäftigten Person, die nach 2. unter das Gesetz fällt, nicht abzusehen zu können, muß er auf vorgeschriebenem Vorbrud bei dem für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamt die vorherige Zustimmung zu der Einstellung einholen. Wird dies nicht beachtet, so machen sich sowohl der Unternehmer als auch der Arbeiter nach § 13 des bezeichneten Gesetzes strafbar. Vorläufige Zwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten geahndet. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft. Dem Unternehmer wird hiernach gesetzlich zur Pflicht gemacht, in jedem Falle zu prüfen, ob die für die Einstellung vorgesehene Arbeitskraft unter dieses Gesetz fällt und somit ihre Einstellung der vorherigen Zustimmung des Arbeitsamtes bedarf. Für den Arbeiter besteht die Verpflichtung, sich ohne diese Zustimmung in den genannten Betrieben nicht einstellen oder beschäftigen zu lassen.

Der Unternehmer ist ferner auch verpflichtet, einen Arbeiter oder Angestellten, der in der Zeit vom 18. 5. 31 bis 17. 5. 34 in der Landwirtschaft beschäftigt worden ist, auf besondere Anordnung des Arbeitsamtes zu entlassen. Die Zwiderhandlung zieht auch hier Strafe für Unternehmer und Arbeiter nach sich.

In Zweifelsfällen empfiehlt sich, regelmäßig Auskunft beim zuständigen Arbeitsamt einzuholen, das alles tun wird, um den Unternehmer, der seinen Verpflichtungen nachkommt, vor Schaden zu bewahren und das ihm gleichzeitig und unverzüglich die erforderlichen geeigneten Ersatzkräfte stellen wird.



Der Wille zur Arbeit

lebt außerordentlich stark im deutschen Volke.

Wir haben mit Hilfe unseres Führers schon mancherlei Wege zu neuer Lebensgestaltung gefunden. Als vorrangigste Aufgabe aber erkannten wir die Lösung des schwierigen Problems der Arbeitslosigkeit.

Die „NSDAP“-Lotterie erwies sich schon im vorigen Jahre zumeist als ein anerkannter großer Unterstützungsfaktor im Kampfe gegen die deutsche Arbeitsnot, indem sie reichlich Geldmittel zur Arbeitsbeschaffung beisteuerte.

Da jetzt der Ziehungstag der diesjährigen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie immer näher rückt und die Frist, braune Lose kaufen zu können, bald abgelaufen ist, sind diejenigen, die sich über die tatsächlichen Aufgaben dieser gemeinnützigen Geldlotterie noch immer nicht im Klaren sind, hiermit nochmals auf die hohen Ziele der Lotterie hingewiesen:

Wie die vorjährigen beiden „NSDAP“-Lotterien, dient auch diese dritte zur Gewinnung von Mitteln für die deutsche Arbeitsbeschaffung. Aber zum ersten Mal hat diese Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ihren Gewinnplan dem nationalsozialistischen Empfinden gemäß um ein beträchtliches erweitert. Zu Gunsten vieler mittlerer Gewinne wurde von dem früheren, engherzig gedachten einzelnen Hauptgewinn abgesehen. Vielen Deutschen steht somit eine Gewinnfreude bevor.

Die Lose sind in zwei Abteilungen: A und B im Umlauf. Ein Doppellos besitzt denjenigen, der zwei Lose mit der gleichen Nummer aus der Abteilung A und B gezogen hat. Entfällt auf seine Nummer ein Gewinn, so erhält er diesen doppelt ausbezahlt.

1 500 000 RM werden ausgelost und warten auf ihre Gewinner. Da wird wohl keiner mehr zögern, braune Lose zu erwerben, zumal diese großartige Gewinnchance nur noch kurze Zeit, nämlich bis zum 21. Juli offen bleibt. Am 21. und 22. Juli ist schon Ziehung!

Min Iewe Fied!

„Lang hem ic nicks mehr von di hört, schrämen heft Du oot all lang nich mehr, sehn deist man Di oot nich, segg mal, leest Du noch? Dat kann oot woll anners sin! — Du, weest Du wat? Du kunnst doch sein bi us in den Kriegervereinen inträden, um druff noch allelei Festkriegers. Dorvon hevt wi nie genug! Du brufft bloot to fomen, wenn dor wat beunners los ist, müst oobers god trafehlen können. Deberlegg Di dat mol! Ich harr Di jo toseggt, dat id Di von usen Sommerflug vertellen wull. Den hevt wi leyden Sonndag makt. Wi harrn us bi de Weser-Reddere in Bremen einen Dampfer schartert, de schull us mit froens un Kinner na Vegesack fohrn. Erst schull et um bösen losgahn, denn um teihn un tolehd um half teihn. Von all Sieden kemm se an, Badder mitn groot Raden, Mudder mit de Marktstaf, Gesech un Antrin sein mitn Aftentafel, allens Witamin-Träger, von wegen de Verpflegung. Dor stunn'n wi nu von Klock nägen af up'n Anleger bi de groote Hs. Us Dampfer keem un teem nich. Wi weern mit jo wat 230 Wünsch, abers hiltobdags is man all Kummer gemäht un darum löwden wi gans geduldig bit fort na Klock öben. Dor keem denn endlich de ohle „Martus“, een gans modernet Schipp, mit freeloop un Rüdtrittsbrems un mit Water-Umpfölung. Stoppenfull wurd he, dächt an eenannerpramp, dat weer ne richtige „Volksverbundenheit“. In Vegesack antamen, marschieren wi los, na Schönebeck, n' halt Stumm Wegs, naden Schillinghoff „Neue Weide“, een groot un feinet Lokal, wo wi fein upnahmen wurrn. Dar is een mächtig grooten Gorn, dree Danzplätzen, Kinner-Mallmühd, un wat dor sonst noch togehört. Jetzt geef et Grootangriff up de Futterpafete, Koffidrinken na de Melodie: Hier können Familien Kaffe lochen. Dat kemden wi noch gornich, wer abers wegen de hochbehnige Tied riefig verunzufin un billig. Naher geest Kinnerbelustigungen, wi Sackloopen, Wettloopen, Pottschlagen un sowat mehr. Dat geef veel Spaß un Zuchsee. Fein danzt hevt wi naher noch. Gegen Klock acht abends weern wi wedder in Vegesack, wiel wi um Klock 8.10 fahrn schulln. Ant Water un öberall, wo wi henkieken kunnen, Wünsch un noch mal Wünsch. De Bremer Dampers hevt woll jon twintigdusend an den Sonndag bedörden müst. Oobers, harrn wi all morgens jon Bech had, jekt keemt noch dicker! Wi luerden un luerden, Dampers fahrden genug, ober noch nich vor us. Dor weer et doch fier tien Nummer, wenn jekt de Queere lösgung! Stim gungd los, dat wer oot „Weser-Reddere“, oobers all ns anners as „Redden“. Wie de oll „Martus“ keem, um us inzuladen, wer et Klock 11 abends wurrn. Glückliche keemen wi Klock een in Dükern hier wedder an. Wöch un unzufin, denn de Stimmung mer gans steuten gahn. Dat een is lecker, na de annere Waterkant fohrt wi jo gann nich wedder hen.

Dat goß Di got, Fied!

Din Philipp.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Es ist Freitag, den 14. Juli 1934

Tages-Zeiger

Umfang: 4 Uhr 19 Min. Umlaufzeit: 8 Uhr 45 Min.

Schwarzdruck:

4.20 Uhr Vorm. — 4.50 Uhr Nachm.
15. Juli: 5.00 Uhr Vorm. — 5.20 Uhr Nachm.
16. Juli: 5.30 Uhr Vorm. — 5.50 Uhr Nachm.

* Referendar Dr. jur. Franz Hüper aus Esfleth bestand vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts in Oldenburg die zweite juristische Prüfung, die sogenannte große Staatsprüfung.

* Deutsche Arbeitsfront, NSG, „Kraft durch Freude“, Amt für Reisen und Wandern. Für den Zug, der vom 15. bis 22. Juli 1934 in den Allgäu (Oberbayern) und für den Zug, der vom 29. Juli bis zum 5. August 1934 in den Harz fährt, sind noch Plätze frei. Meldungen an die Dienststelle der NSG, „Kraft durch Freude“, Brate i. D., Central-Hotel, 3, 10, Fernruf Nr. 446.

* Warnung vor einem Schwindler. Im Bezirk einer anderen Landesversicherungsanstalt ist ein falscher Kontrollbeamter aufgetaucht, der von Landwirten unberechtigter Weise Invalidentversicherungsbeiträge eingezogen hat. Nachdem man ihm dort auf die Spur gekommen ist, ist es nicht unmöglich, daß er sein Tätigkeitsfeld in einen anderen Bezirk verlegt. Die Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Oldenburg führen einen amtlichen Ausweis bei sich.

* Immer wieder finden in nächster Zeit in den Sport-Segelflieger-Lagern Wettbewerbe statt, aber von Modellen, ausgeführt. Vor kurzem fand auf der Wasseruppe (Höhön) ein solcher statt. Aus allen Teilen Deutschlands kam die Jugend zusammen, um ihr selbstgebautes Modell starten zu lassen. Der Wind war am nämlichen Tage sehr stark und lag unglücklich, und viele junge Modellbauer mußten ihr mühsam gebautes Modell am Boden zerfallen sehen. Für jedes Modell waren 5 Startfreigegeben, also mußten von den insgesamt gemeldeten 700 Modellen fast 3000 Starts registriert werden. Die beste Leistung mit seinem selbstgebautes Segelflugzeug-Modell bei dem unglücklichen Wetter erzielte H. Bierage aus Uelzen. Dieser erzielte eine Flugdauer von 3 Min. 17. Sek. Daraufhin erhielt der Jungflieger einen Ehrenpreis, sowie eine Freistelle in der Segelfliegerschule auf dem Zth. Auch in Esfleth bauen die Jungen seit dem Frühjahr solche Modelle. Vor einigen Sonntagen haben diese ihre ersten Starts mit den Modellen gemacht, und man kann sich vorstellen, wie groß die Freude war, die Modelle fliegen zu sehen.

* Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Die Angelegenheiten der Berufs- und Fachschulen sind im Reich vom Reichsministerium des Innern auf das neugebildete Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übergegangen. Demgemäß hat das Oldenburgische Staatsministerium die Berufs- und Fachschulen dem Ministerium der Kirchen und Schulen unterstellt. Die bisherigen Sachbearbeiter sind beibehalten worden.

* Nach der Statistik der deutschen Heringsfischerei bis 7. Juli 1934, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels G. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 1. Juli bis 7. Juli 1934 durch 40 Schiffe 27 201 Kantjes gegen in 1933 durch 11 Schiffe 4971/2 Kantjes, gegen in 1932 durch 6 Schiffe 3340/2 Kantjes, gegen in 1931 durch 34 Schiffe 21 363 Kantjes, gegen in 1930 durch 46 Schiffe 27 241/2 Kantjes, gegen in 1929 durch 9 Schiffe 5631/2 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 38 095 Kantjes in 54 Reisen (Stärke der Flotte 169 Schiffe), gegen in 1933 23 032 Kantjes in 41 Reisen (148 Schiffe), gegen in 1932 7580 Kantjes in 12 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1931 45 223/2 Kantjes in 75 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1930 51 719 Kantjes in 88 Reisen (124 Schiffe), gegen in 1929 5837/2 Kantjes in 10 Reisen (124 Schiffe).

* Vereinigte Lebensversicherungsanstalten a. G. für Handwerk und Gewerbe in Hamburg (Veha G.). Diese Lebensversicherungsunternehmung hielt am 25. Juni ihre Hauptversammlung ab. Die Anstalt vernehrte im Jahre 1933 ihren Kapitalversicherungsbestand um 2 489 630 RM auf 215 677 119 RM Versicherungssumme. Es ist bekannt, daß sich die innere Wirtschaftsbelegung nach der nationalsozialistischen Revolution am spätesten bei der Lebensversicherung geltend gemacht hat — wie ja auch der Konjunkturrückgang auf die Lebensversicherung viel später übergriff —, so daß die gesamte deutsche Lebensversicherung auch im Jahre 1933 noch einen, allerdings verminderten Rückgang des Versicherungsbestandes zu verzeichnen hat. Um so beachtlicher ist der von der Veha im Jahre 1933 ebenso wie 1932 erzielte Reingewinn. Ein besonders sicheres Zeichen einer sich verbessernden Wirtschaftslage ist der beträchtliche Rückgang des Stornos gegenüber 1932. Die Beitragseinnahme aus selbstabgeschlossenen Versicherungen betrug im abgelaufenen Jahr 9 072 818 RM (gegenüber 8 979 079 RM i. V.). Die Gesamtleistung für Versicherungsfälle aus dem Geschäftsjahr einschließlich der Rückstellungen belief sich im Jahre 1933 auf 1 260 370 RM (1 089 094 RM i. V.). Der Sterblichkeitsverlust war günstig, da hierfür noch nicht einmal die Hälfte der zur Verfügung stehenden Deckungsmittel verbraucht wurde. Die Gesamtleistung der Aktiva erhöhte sich von 25 350 663 RM am 31. Dezember 1932 auf 30 807 050 RM am 31. Dezember 1933. Von dem Ueberfluß in Höhe von 1 943 287 RM wurden 65 000 RM an die Sicherheitsreserven und 1 878 287 RM an die Gewinnreserven der Mitglieder überwiesen, so daß sich diese auf 4 916 343 RM erhöhte. Für die Mitglieder konnten wiederum Dividenden im Ausmaß des Vorjahres festgesetzt werden, obwohl die Anstalt schon am 1. August 1933 ihren Hypothekenzinssfuß auf 5 1/2 % einschließlich Verwaltungskosten senkte. Die Voraus-

zahlungen auf Polizen erhöhten sich auch noch im Geschäftsjahr 1933 beträchtlich von 1 399 788 RM auf 1 863 026 RM. Die Deckungsrücklage (Prämienreservefonds) belief sich am 31. Dezember 1933 auf 23 108 547 RM (18 606 935 RM i. V.). Die Veha hat nach Kräften, abgesehen von der Vergabe öffentlicher Spenden, an der Arbeitsbeschaffung im Rahmen des einer Lebensversicherungsunternehmung gezogenen Aufgabebereiches durch Gewährung von Hypotheken mitgewirkt, wobei sie die Finanzierung von Neubauten und Instandsetzungsarbeiten im weitestgehendem Maße bevorzugte. An Hypotheken wurden allein im Geschäftsjahr 1933 überwiegend in kleineren Beträgen neu angelegt 5 817 188 RM, so daß sich der Hypothekenbestand in diesem einen Jahr von 13 442 689 RM auf 19 259 877 RM erhöhte. Der Bestand an Wertpapieren erhöhte sich im Geschäftsjahr von 1 566 045 RM auf 2 826 185 RM. Er steht mit einem Wert zu Buch, der um 776 740 RM niedriger ist als der Kurswert vom 31. Dezember 1933. Wie im Vorjahre wurden erhebliche Abschreibungen auf die Grundstücke vorgenommen, so daß auch in diesem Jahr die Bilanz der Veha sehr vorzüglich aufgebaut ist. Die Veha hat auf Grund ihrer Kapitalanlagen in der Lage, den auf US-Dollar-Grundlage Versicherten beim Fällen des Dollars die Umwandlung ihrer Versicherungen in Reichsmark-Versicherungen zum Kurse von 4.20 RM für den Dollar anzubieten. Das günstige Angebot wurde fast restlos angenommen. Im Jahre 1934 liegt sich die dem Ausschlag der Wirtschaft entsprechende günstige Entwicklung der Veha fort, so daß bereits in den ersten 5 Monaten des Geschäftsjahres 1934 ein Reingewinn von zirka 6 Millionen RM Versicherungssumme zu verzeichnen war.

* Oldenburg, 12. Juli 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 855 Tiere, nämlich 815 Ferkel und 40 Käuferflehweine.

Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität:
Ferkel, bis 6 Wochen alt 6.00—8.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt 8.00—10.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt 10.00—13.00 "
Käuferflehweine, 3—4 Monate alt 15.00—19.00 "
Käuferflehweine, 4—6 Monate alt 19.00—23.00 "
Größere Käuferflehweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden lieber, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schlecht, Ueberfluß.

* Oldenburg. Auf der Fahrt von hier über Delmenhorst nach Bremen verunglückte die Obergeschäftsführerin des VdM, Ida Hampel, schwer. Sie fuhr mit einem Auto, das außer dem Führer mit noch zwei anderen Damen besetzt war. Kurz vor Delmenhorst kam ein Motorradfahrer aus entgegengesetzter Richtung, der beim Ausweichen ein sonderbares Verhalten zeigte. Um nun denselben nicht zu freisen, bog der Autoführer weit in einen Sandweg aus, verlor aber die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Während die beiden anderen Damen leichte Schnittwunden und Hautverletzungen davon trugen, erlitt die Obergeschäftsführerin äußerst schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopfe. Sie wurde ins Krankenhaus in Delmenhorst geschafft, wo eine sofortige Operation am Knie vorgenommen werden mußte. Wie verlautet, besteht unmittelbare Lebensgefahr nicht. Auch der Autoführer namens Willers, wurde am Kopfe und am Knie ziemlich erheblich verletzt. Nach Aussage der Augenzeugen trifft ihm keine Schuld an dem Unglück. Das Auto, das nachher abgeschleppt werden mußte, ist total zertrümmert.

* Oldenburg. Vor dem Schwurgericht hatte sich die 1888 in Oldenburg geborene und dort wohnhafte Witwe Anni Drenes zu verantworten, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird. Sie ist geständig, in den Jahren 1918 bis 1933 fortgesetzt Abtreibungen vorgenommen zu haben und sich Beträge von 10 bis 60 RM dafür zahlen lassen. Zu der Verhandlung waren 17 Zeugen und als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Schlitz, Leiter des Hygienischen Instituts, geladen. Die Angeklagte, die in sehr guten Verhältnissen lebte — sie war Besitzerin eines großen Hauses und bezog außer Miete ein monatliches Einkommen von reichlich 130 RM, ihr verstorbenen Mann war bei der Reichsbahn bedienstet — will die Abtreibungen nur aus Mitleid vorgenommen haben, Geld gefordert habe sie für ihre „Arbeit“ nie. Immer wieder seien junge Mädchen und auch Frauen zu ihr gekommen mit der Bitte: „Helfen Sie mir doch!“ Der Sachverständige Dr. Schlitz behauptet, daß die Angeklagte mit besonderer Vorsicht und Sauberkeit vorgegangen sein müsse, daß nicht eine Einzige der von ihr behandelten Frauen und Mädchen irgendwelchen Schaden an ihrer Gesundheit davon getragen hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen sie eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht ließ sie mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus davon kommen, verhängt den beantragten Ehrverlust und rechnet ihr die Unterlungshaft an.

* Cloppenburg. Der Riesenfindling in Ambühren, der größte Stein seiner Art im ganzen Oldenburger Lande, ist jetzt zu einem würdigen Denkmal für die gefallenen Felder der beiden Bauerschaften Ambühren und Schmetheim umgestaltet worden. Die öffentliche Einweihung dieses Denkmals soll nach der Entzeit erfolgen. Der Stein ist vier Meter lang und breit und drei Meter hoch.

* Cloppenburg. Amtlich wird mitgeteilt: Der Küster Diemann von hier hat in einem öffentlichen Lokal läbliche Äußerungen staatsfeindlicher Natur gemacht und sie trotz der Warnungen der Mitanwesenden mehrfach wiederholt. Der Herr Minister des Innern (Geheimen Staatspolizeiamt) hat deswegen gegen Diemann, der als gewohnheitsmäßiger Mörder bekannt ist, eine Schutzhaft von zwei Wochen verfügt.

* Wilhelmshaven. Die Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven hat auf Anregung des Oberbürgermeisters Renten aus freiem Entschluß den Zinssatz für Aufwertungshypotheken von 6 auf 5 v. H. herabgesetzt.

* Zeven. Die besiedlungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung scheinen hier in der Stadt einen

besonders erfreulichen Erfolg zu haben. Die Zahl Geburten im ersten Halbjahr 1934 war um 28 % größer als im selben Zeitraum des Vorjahres. Standesamt wurden im ersten Halbjahr 1934 88 Geburten angemeldet, während es im selben Zeitraum des Vorjahres 64 waren und die Gesamtzahl der Geburten im Jahr 1933 nur 112 betrug.

* Grabsfede. Bei der Beschäftigung mit elektrisch betriebenen Schleifstein kam der Knecht des wirts N. von hier der Starkstromleitung zu nahe, fiel wie vom Schlage getroffen zu Boden. Dadurch wurde die Reiter des Knechts von der Transmissionsleitung, die die Gefahr des Herumschleuderns bestand. Nach energischen Zugreifen eines anderen jungen Mannes sofort den Strom ausgeschaltet, hat der Verunglückte zu verdanken, daß er mit nur geringen Verletzungen davonkam.

* Grestfel. Der Granatfang, die Haupterntequelle unserer Fischer, ist augenblicklich gut lohnend, warmen Sommermonate bilden alljährlich den Höhepunkt der Fangperiode. Die Schiffe landen 2000 bis oft auch 4000 und mehr Pfund Granat. Dadurch wird in den Granatvorratsanlagen auch Hochbetrieb. Fischer können in diesem Jahre mit in die Zukunft zu weilen ihnen durch die „Denfo“ ein auskömmlicheres für ihre Ware gesichert wird. Die „Denfo“ ist eine Reichswirtschaftsministerium eingerichtete deutsche Kommandoorganisation, die ähnlich wie bei der Getreideernte jede Benachteiligung der Fischer durch die jetzige Konjunktur des Handels ausschließen soll. Statt Granatfischer sind dieser Organisation angeschlossen, aber auch alle Großhändler, die getrockneten Granat abgeben. Um nicht angeschlossene Händler das Kaufrecht abgeben zu werden. Um keine Streitigkeiten über die der gelieferten Ware aufkommen zu lassen und für Käufer und Verkäufer einwandfreie Verhältnisse zu schaffen, sind auf ihre Tätigkeit vereidigte Granatprüfer von der „Denfo“ in allen Erzeugnisgebieten eingesetzt. Diese nehmen auf ihre Tätigkeit vereidigte Granatprüfer von der „Denfo“ ab und bescheinigen die Ware in Büchern drei Wochen, werden dann plombiert. Eine Probe behält die Granatware an den Käufer und die dritte bekommt die „Denfo“. Durch die Einrichtung der genannten Gesellschaft kann die Fischer auch die Fänge des Vorjahres zu annehmlichen Preisen abgeben können. Gerade bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen unsere Fischer in den letzten Jahren zu kämpfen hatten, wird diese Regelung hier begrüßt.

* Weener. Vor kurzem erschien bei einem Weener in Kirchbörgum ein Reichswehrsoldat, der ein Fahrrad mit sich führte, und sich ein Butterbrot erbat. Nachdem sich gestärkt hatte, wandte er sich mit der Bitte an den Besitzer, ihm ein Nachtlager zu gewähren. Er kam dann die Nacht in der Scheune zu, blieb auch am nächsten Tage noch auf dem Hofe und verrichtete einige Arbeit. Dabei verstand er es, sich an den Knecht heran zu setzen und sich von ihm einen Zivilanzug zu leihen, den er er angab, zu einem Ausfluge nach Holland zur Besichtigung der dortigen Rosenfelder anziehen wollte. Der Knecht ihm auch seinen Anzug, wogegen der Soldat seine Uhr zurück ließ. Am nächsten Tage verfuhr nach dem Hofe und es gelang ihm, über die Grenze nach Holland zu kommen. Es handelt sich um einen Angehörigen des Infanterie-Regiments 17 in Göttingen. Das sonderbare Benehmen des Flüchtlings hätte eigentlich auffallen müssen denn einen Soldaten, der betteln müßte, gibt es in Deutschland nicht.

Druck und Verlag: L. Birt, Esfleth, Hauptschriftleitung
H. Birt, Esfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter
H. Birt, Esfleth. DV VI 34: 572.

Moorriemer Kanalacht

Von Sonntag, den 15. Juli an, wird zugeworfen
Sagen, Geschichten

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, den 15. Juli
10 Uhr: Gottesdienst
Insperieren bringt Gewinn!

Birnen
Pfund 10 Pfg., sowie täglich frisch

Tomaten
Gartenbaubetrieb Fr. Orth
Fernsprecher 361

Gemüse
frisch und preiswert
Riesen-Blumenkohl 45
Riesen-Gurken 25
Weißkohl
Rothkohl
Junge zarte
Bretbohnen
Junge Erbsen
Tomaten Ia
Kirschen Ia
Pflirschen Ia
Zitronen

Hermann G.

Elsfleth. Ich habe Auftrag,
1000 RM, 1500 RM und 2000 RM
auf allerbeste Hypotheken umzuleihen
Sichere Kapitalanlage und gute Verzinsung
Ch. Schröder, amtl. Auktion

Weck-Gläser
Die Gewähr
Gläser Marke Weck zu erhalten, bietet lediglich
Eintausf bei der anerkannten Weck-Verkaufsstelle
Emil Haase, Steinstraße 8
Ferner empfehle: Zubindgläser, braune Töpfe
sowie sämtliche Ersatz-Gummiringe